

DER VOLLENDETE PERGAMONALTAR

von Wolfram Hoepfner

GEBÄLK DER HALLEN AUSSEN UND IM HOF

J. Schrammen hatte bei seinen Studien zum Altar eine Reihe von Blöcken beobachtet, die oben mit einem einfachen Profil in Form eines Viertelkreises und einer schmalen Leiste enden (Abb. 1). Sie konnten nur Teile einer Wandbekrönung sein, zumal die Breite den Wänden des Altars ent-

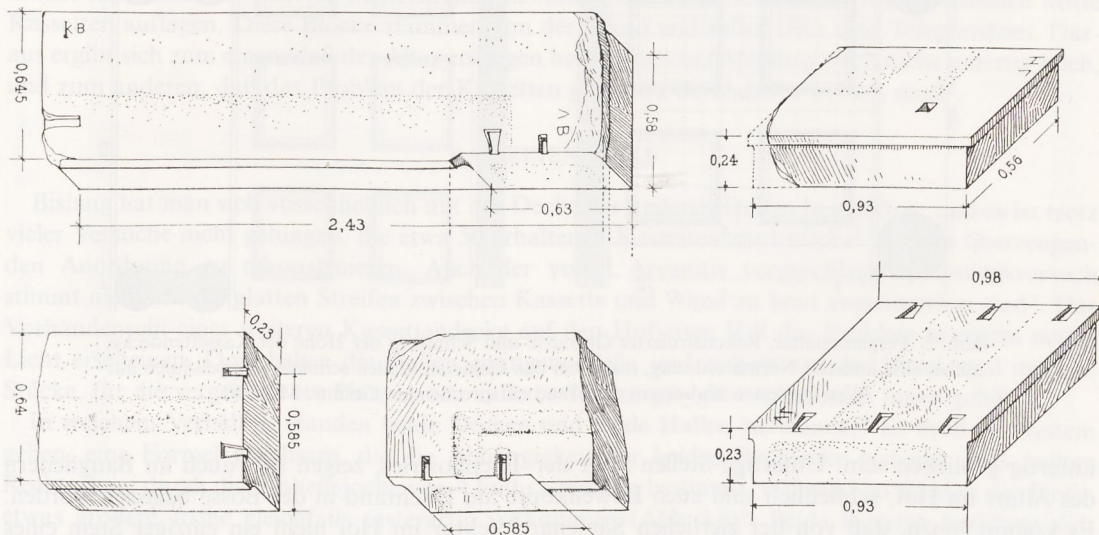


Abb. 1. Pergamonaltar. Blöcke einer Wandbekrönung nach Schrammen. Sie zeigen eine unterschiedliche Wandstärke und sind auf der Oberseite teilweise in der Mitte, teilweise am Rand verwittert

spricht. Einige dieser Blöcke zeigen auf der Oberseite einen glatten Bereich und jenseits der Mitte eine starke Verwitterung. Hier hat niemals ein Block aufgelegt, und Schrammen folgerte, daß nur auf der einen Seite, auf der der äußeren Hallen Kassettenblöcke wirklich verlegt worden sind. Auf der anderen Seite blieb das Auflager unbenutzt, und folglich muß der Altar im Bereich des Hofes

Abbildungsnachweis: Abb. 1: AvP III 1, 40 (J. Schrammen). – Abb. 4. 5: J. Bosholm, C. Haase und Verf. – Abb. 8. 11. 12: Aufnahme W. J. Brunner, Umzeichnung G. Seidensticker. – Abb. 13. 14: Zeichnung I. Arvanitis. – Abb. 16. 17: Foto T. Gaşior (Wrocław). – Alle übrigen Abb. vom Verf.

Veranlassung für diesen Artikel gab eine Ausstellung über den neu restaurierten Telephosfries im Metropolitan Museum in New York und danach im Museum of Fine Arts in San Francisco, für die ein Modell vom Altar gefordert wurde. Dieses Modell im M. 1:20, das später in der Antikensammlung Berlin aufgestellt werden soll, zwang dazu, die ungelösten Probleme nochmals zu durchdenken. Das Modell wurde von der Firma COIA in Wrocław aus dem marmorähnlichen Kunststoff Corian hergestellt. Für ausgezeichnete Zu-

sammenarbeit danke ich besonders J. Jasięko, J. Kościuk und dem Bildhauer J. Kucharski mit seinem Team von der Akademie der Künste in Wrocław. Außer den Abkürzungen gemäß AA 1992, 743 ff. und ArchBibl 1992 werden hier die folgenden verwendet:

Hoepfner 1993 = Siegestempel und Siegesaltäre. Der Pergamonaltar als Siegesmonument, in: Ders.–G. Zimmer (Hrsg.), Die griechische Polis. Architektur und Politik (1993) 111 ff.

Hoepfner 1996 = The Architecture of Pergamon, in: Kat. zur Ausstellung über die Restaurierung des Telephosfrieses, New York und San Francisco 1996 (im Druck)

AvP III 1 = J. Schrammen, Der grosse Altar. Der obere Markt, AvP III 1 (1906)

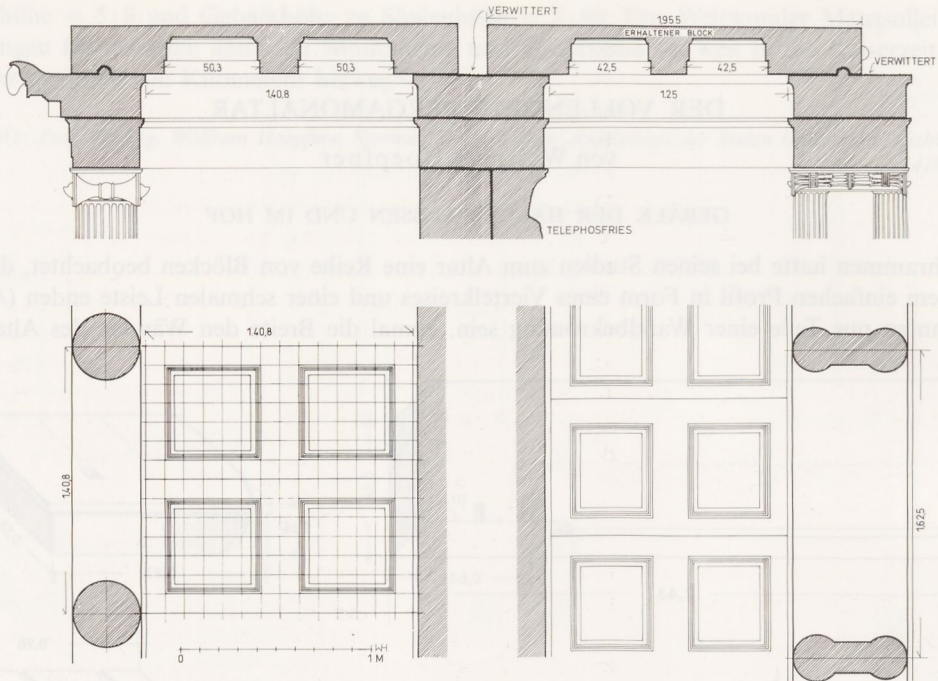


Abb. 2. Pergamonaltar. Rekonstruierter Grundriß und Schnitt in der Höhe der Kassettendecke, außen eine ionische Normalordnung, innen bei den kleineren Hallen schmale Doppelsäulen auf Wandpodesten und einem der Wand entsprechenden Gesims. M. 1 : 40

unfertig geblieben sein. Unfertige Stellen zeigt der Telephosfries, zeigen sich auch an Baugliedern des Altars im Hof, schließlich sind auch Löwenköpfe am Dachrand in der Bosse belassen worden. Es kommt hinzu, daß von der zierlichen Säulenarchitektur im Hof nicht ein einziger Stein eines passenden Gesimses gefunden wurde, kein Architrav, kein Fries, kein Geison und auch keine Sima.

Schrammen wiederholte seine Theorie von der Unfertigkeit des Pergamonaltars an mehreren Stellen des Buches, und so nimmt es nicht Wunder, daß man bis in die Gegenwart davon spricht, daß das eigentliche Zentrum des Altars weitgehend unvollendet geblieben sei. Störend war eigentlich nur, daß von den Säulen des Hofes mindestens sechs Exemplare gefunden worden waren, die kaum ohne Bedeckung geblieben sein können. Ferner widersprechen die historischen Umstände der Theorie eines unfertig gebliebenen Altars¹. Ökonomische Gründe sind nicht vorstellbar, und die Attaliden galten nicht nur als bruder- und elternliebend, sie waren es auch und bezeugten das eigens durch entsprechende Monumente. So bauten Eumenes II. und Attalos II. in Kyzikos ein Heiligtum zu Ehren ihrer Mutter Apollonis; 19 Pfeiler trugen Reliefs mit Darstellungen pflichtgetreuer Söhne mit ihren Müttern². Warum also sollte Attalos II. das wichtigste und bedeutendste Prunkmonument seines Bruders nicht mit allen Mitteln gefördert und wenn nötig auch beendet haben?

Ziehen wir die Unfertigkeit in Zweifel, so ist zunächst die Frage des Gesimses der inneren Hallen zu klären. Hier bietet sich die Vermutung an, daß innen und außen dasselbe Gesims seinen Platz hatte³. Aber die inneren Dreiviertelsäulen sind viel zu klein. Säulen sehr unterschiedlicher Größe konnten nicht dasselbe Gesims tragen. Für die Lösung des Problems ist die Frage entscheidend, was die zierliche und ungewöhnliche Säulenarchitektur des Hofes eigentlich bedeutet. Sie stellt – nicht

¹ C. Börker, Zur Datierung des Pergamon-Altars, in: Akten des 13. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie, Berlin 1988 (1990) 591 ff.

² Erhalten sind die Epigramme, die unter den Darstel-

lungen eingraviert waren, T. B. L. Webster, *Hellenismus* (1966) 106.

³ So sicher falsch rekonstruiert bei H. Schrader, *JdI* 15, 1900, 105 Abb. 7 und Hoepfner 1993, 122 Abb. 6.

einfach kopiert, aber doch dem Sinn nach – den königlichen Andron dar, an dessen Wänden eine Zierarchitektur und auch ein repräsentativer Fries angebracht waren⁴. Die Postamente, die hier am Altar zum ersten Mal in dieser Höhe vorkommen, bedeuten mithin einen Sockel, vor dem die Klinen aufgestellt waren. Die ionischen Dreiviertelsäulen gliedern die Wandfläche darüber und können mit einem einfachen Innenraumgesims abgeschlossen haben. Es wäre also legitim und sinnvoll, wenn der Wandarchitrav über dem Telephosfries und auch das gleichhohe Gesims mit einfachem Rundstab und Leiste darüber in gleicher Weise über den Säulen der inneren Hallen gesessen hätten. Bei dieser Annahme (Abb. 2) lösen sich alle Schwierigkeiten auf. Die eingangs erwähnten, zur Hälfte bedeckten und zur Hälfte unbedeckten Gesimsblöcke hatten nämlich nicht über der Wand ihren Platz, sondern über den Säulen des Hofes. Folglich müssen Kassettendecken über diesen Hallen gelegen haben, und die verwitterte und unbedeckte Seite wies zum Hof (Abb. 4. 5). Andere Gesimsblöcke mit einem verwitterten Mittelstreifen beweisen, daß beiderseits dieser frei gebliebenen Mitte Kassetten auflagen. Diese Blöcke stammen von der Wand und saßen über dem Telephosfries. Daraus ergibt sich zum einen, daß der Altar entgegen herkömmlicher Meinung doch nicht unfertig blieb, und zum anderen, daß das Problem der Kassetten ganz neu durchdacht werden muß⁵.

KASSETTENDECKE

Bislang hat man sich ausschließlich mit der Decke der äußeren Hallen beschäftigt, und es ist trotz vieler Versuche nicht gelungen, die etwa 50 erhaltenen Kassettenbruchstücke⁶ in einer überzeugenden Anordnung zu rekonstruieren. Auch der von I. Arvanitis vorgeschlagene Lösungsversuch stimmt nicht, da die glatten Streifen zwischen Kassette und Wand zu breit angenommen sind⁷. Das Vorhandensein einer weiteren Kassettendecke auf den Hofseiten läßt das Problem in einem neuen Licht erscheinen. Dort haben die Hallen geringere Tiefe, und es liegt auf der Hand, daß manche Stücke, für die vergeblich ein Platz in den äußeren Hallen gesucht wurde, nach innen gehören.

In welchem Verhältnis standen beide Decken und beide Hallen zueinander? Es muß ein System geben, eine Formel gleichsam, die die Abhängigkeit der beiden Rechtecke benennt. Das äußere Rechteck ist durch die Einheitsjoche von 4 Fuß rasterartig bestimmt, während im Bereich des Hofes etwas größere Joche gleichfalls rasterartig vorkommen (Abb. 3.6)⁸. Beide Systeme berühren sich über der Freitreppe. Dort, im Durchgangsbereich (Linie A-A' auf Abb. 6), haben äußere und innere Hallen das erweiterte Joch: Statt 15 Normaljochen sind hier nur 13 angeordnet. Das größere Joch berechnet sich also aus $(15 \times 4 \text{ Fuß}) : 13 = 60 : 13 = 4,615 \text{ Fuß}$. Dieser allein durch Teilung entstandene Wert läßt sich nicht in Fußmaßen ausdrücken. Die Raster aus den kleineren Strecken (außen) und aus den größeren Strecken (innen) sind ineinander geschachtelt, und es muß möglich sein, die genaueste Stellung der Wände und damit den ganzen Grundriß zu ermitteln.

Wir gehen bei der Ermittlung des Grundrisses von den vorspringenden Seitenhallen aus (Abb. 3. 6) Die erhaltene Breite des großen Frieses und die in der Länge leicht variierenden Architrave be-

⁴ Hoepfner 1993, 118.

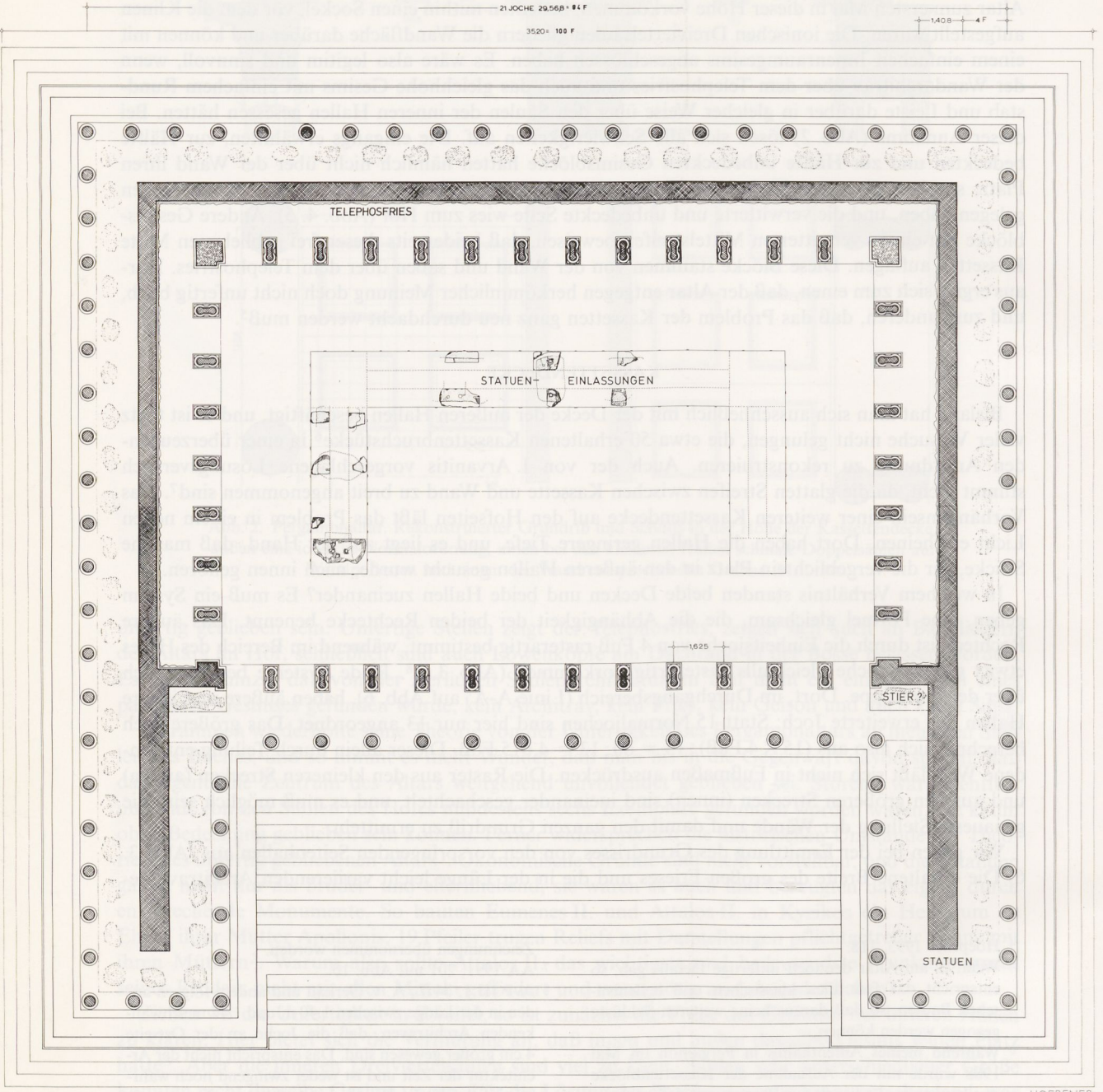
⁵ Wenn es am Altar dennoch unfertige Details gab, so entspricht das fast allen klassischen und hellenistischen Bauten, so daß daraus keine weiteren Schlüsse gezogen werden können.

⁶ Während meines Aufenthaltes in Pergamon im Mai 1988 wurde mit der Aufnahme der Kassettenblöcke erst begonnen. Es liegen nur Skizzen mit den wichtigsten Maßen vor, nach denen die Blöcke in den Grundriß auf Abb. 6 eingetragen sind. Da die Zeichnung nur eine Hälfte des Altars zeigt, mußten einige Stücke spiegelverkehrt wiedergegeben werden. Die Nummern beziehen sich auf eine Numerierung der Steine, die wir 1988 begannen. Ferner steht S für Schrammen 1906 = AvP III 1 mit Seitenangabe. In diesen Fällen sind seine

Zeichnungen übernommen worden.

⁷ AA 1991, 201 mit Abb. 10.

⁸ AvP III 1, 34 ff.; A. v. Gerkan und andere folgern aus den in der Länge zwischen 1.40 m und 1.44 m schwankenden Architraven, daß die Joche an der Ostseite 4 cm größer gewesen sind. Das entspricht nicht der Architektur der Zeit und ist weder zwingend noch wahrscheinlich, da die Fugen der Architrave, die man als unsichtbar erachtete, fast nie zentimetergenau in der Säulenachse liegen, Hoepfner 1993, 113 f. mit wichtigen Hinweisen von W. B. Dinsmoor und A. K. Orlandos. In Pergamon gibt es mit dem Tempel in Mamurt Kale sogar ein Beispiel dafür, daß diese Divergenz mehr als 5 cm betragen kann. Dazu Hoepfner 1996 (im Druck).



HOEPFNER

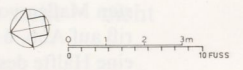
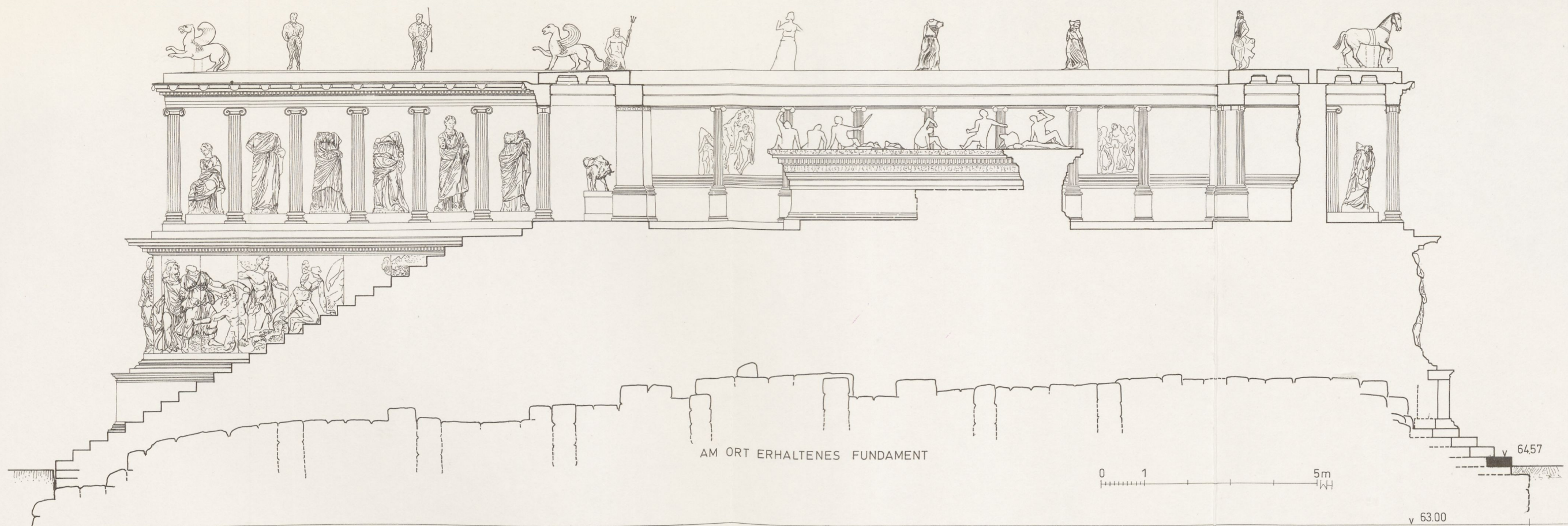


Abb. 3. Pergamonaltar. Neuer Grundriß mit Einheitsjochen der äußeren und der inneren Hallen. M. 1 : 200



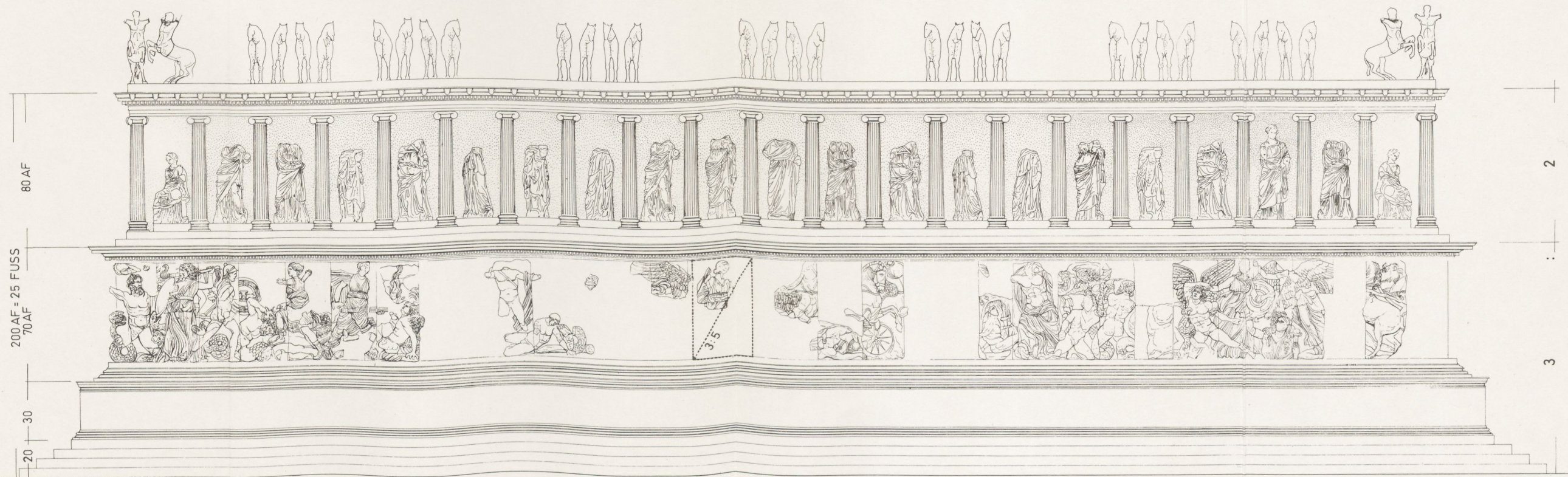
AM ORT ERHALTENES FUNDAMENT

0 1 5m

64.57
63.00

34.55

Abb. 4. Pergamonaltar. Rekonstruierter Querschnitt. Im Hof der eigentliche Altar, auf dem dicht an dicht Statuen standen. Hier sind an dieser Stelle die sterbenden Galater des sog. Kleinen Attalischen Weihgesenks angenommen. Am Dachrand standen die im gleichen Maßstab gehaltenen Götter mit windbewegten Gewändern. M. 1 : 100



80 AF

200 AF = 25 FUSS
70 AF

30

20

2

3

Abb. 5. Pergamonaltar. Ansicht der Ostseite. Säulen und Frauenstatuen im Obergeschoß stehen jeweils über einer Götterfigur des großen Frieses, der demnach in einem lockeren Vier-Fuß-Rhythmus entworfen wurde. M. 1 : 100

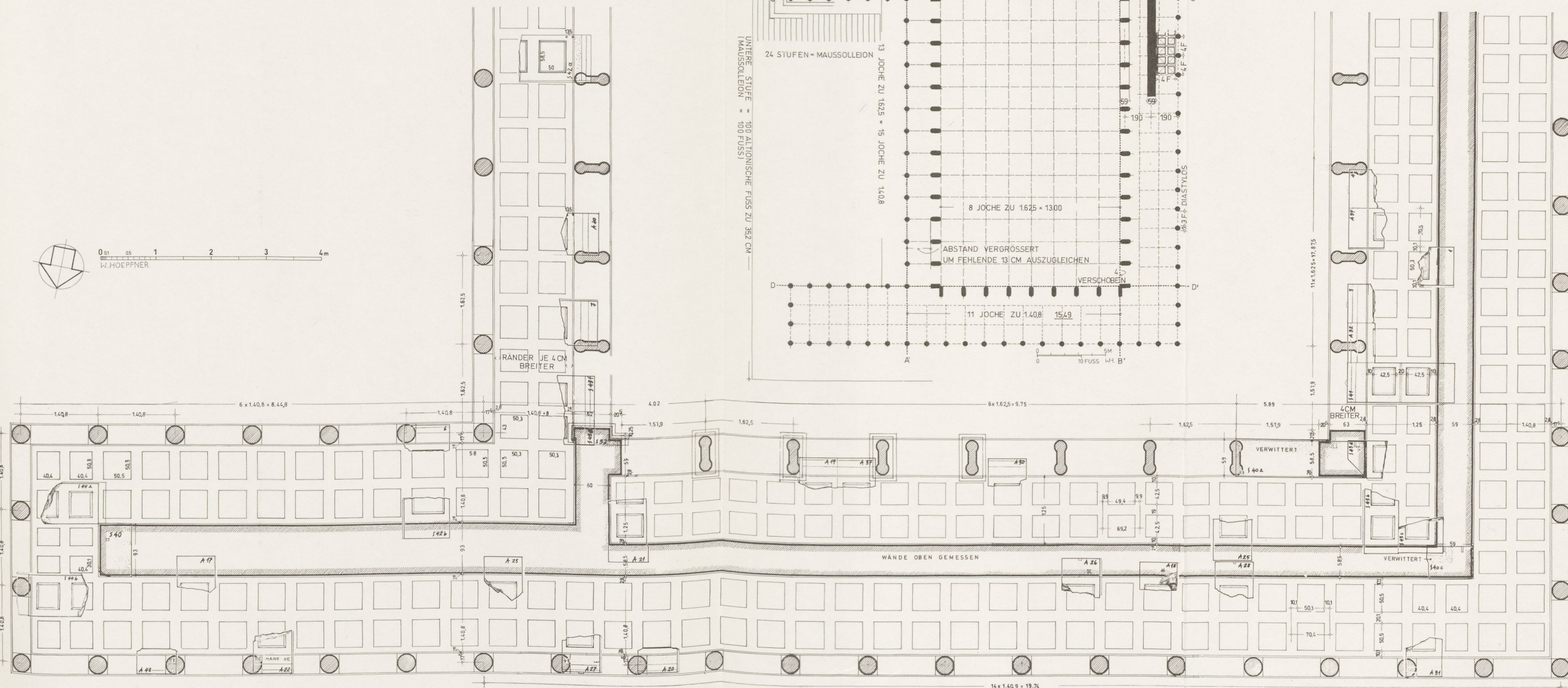
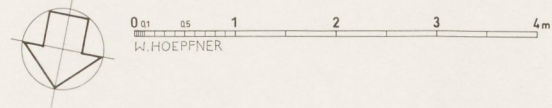


Abb. 6. Pergamonaltar. Teilgrundriß mit Eintragung der aufgefundenen Bauteile. M. 1:75. In der Mitte Schema des Entwurfs aus zwei abhängigen Rastern. M. 1:300

stimmen die Größe der drei Joche der Stirn mit je etwa 1.408 m. Ein größerer Wert muß ausgeschlossen werden. Die Wandstärke wurde von Schrammen mit 93 cm gemessen⁹. Daraus ergibt sich, daß der Abstand zwischen Wand und Säulen auf beiden Seiten je 1.408 m beträgt. Dieser Wert entspricht nicht zufällig dem Joch. Vielmehr ist hier in Anlehnung an das Maussoleion, den Athenatempel in Priene und das Mausoleum von Belevi an ein quadratisches Feld gedacht (Abb. 2). Bei den genannten Monumenten handelt es sich um riesige quadratische Kassetten aus gestaffelten Rahmen, die oben mit quadratischen Relieffeldern geschlossen sind. Am Pergamonaltar war eine solche Lösung bei der Kleinheit der Architektur nicht möglich, und so ordnete der Architekt statt einer riesigen Kasette vier gleiche, quadratische Kassetten an (Abb. 2). Immer zwei sind in einem Stück gearbeitet. Dabei ist besonders auffällig, daß es keine Balken gibt, die zwischen Säulen und Wand vermitteln. Vielmehr handelt es sich um eine balkenlose Kassettendecke, wie sie hundert Jahre vorher erstmals am Athenatempel in Ilion angeordnet worden war¹⁰. Auch bei solchen Decken wurde versucht, die Kassettenfelder mit den Jochen korrespondieren zu lassen.

Die meisten der am Altar gefundenen Kassettenfragmente zeigen Vertiefungen von 50 cm Breite. Solche 50 cm breiten Kassetten hatten in den Außenhallen ihren Platz (Abb. 6). Die Felder müssen auch 50 cm tief gewesen sein, und es läßt sich ein ganz regelmäßiges Schema feststellen: Jedes Kassettenfeld von $\frac{1}{2}$ Jochbreite und $\frac{1}{2}$ Jochtiefe oder 70,4 cm im Quadrat wurde in sieben Streifen aufgeteilt, von denen je einer auf die seitlichen Ränder und fünf auf die Kasette entfielen. Diese Einteilung gilt für alle Seiten der Außenhalle und auch für die Halle über der Treppe, die trotz des größeren Jochs die Tiefe eines Normaljochs hatte.

Unter den gefundenen Kassettenblöcken ist ein einziger ganz erhalten und bei Schrammen S 41 in der Zeichnung wiedergegeben. Er zeigt von Lager zu Lager nur eine Tiefe von 1.25 m. Bei allen bisherigen Rekonstruktionsversuchen wurde er an die Außenhallen gesetzt. Weil er aber kurz ist, mußte eine außermittige Wand angenommen werden. Da wir nun wissen, daß die inneren Hallen fertiggestellt waren, können wir den ganz erhaltenen Block dort in den weniger tiefen, genau 1.25 m messenden Hallen unterbringen (Abb. 6).

Nun ergibt sich, daß auch die Stücke einer Ecke, die Schrammen S 43 d außen unterzubringen suchte, mit ihren kleinen Kassetten in die Ecke der inneren Halle gehören. Bei der Gestaltung der Decke in den Ecken innen und außen ging man grundsätzlich davon aus, daß die glatten Streifen neben den Kassetten in gerader Linie durchlaufen müssen, obwohl sie dann nicht mit den Säulen vor der Ecke korrespondieren können (Abb. 6). In den Ecken ergeben sich dann vier quadratische Kassettenfelder, aber für die anschließenden Kassetten steht weniger Raum zur Verfügung: Sie haben zwar die gleiche Tiefe, sind aber schmaler als die übrigen. Davon stammt der Block A 31. Bei den Innenecken entstehen in den Ecken gleichfalls vier quadratische Felder, daneben aber je zwei überbreite Kassetten, wie an den Innenecken der Halle an der Freitreppe abzulesen ist. An den Fronten der Seitenhallen im Westen ergeben sich an den Ecken 50 cm breite Kassetten und in der Mitte zwei nur 30 cm schmale Kassetten¹¹. Die hier unterzubringenden Blöcke Schrammen S 44 a und b zeigen, daß die Blöcke der beiden ganz westlichen Kassettenreihen mit der Längsachse in Nord-West-Richtung lagen. Die mittleren lagen auf der Mauer auf und waren im Mauerbereich auf Gehrung geschnitten, so daß die in Nord-Süd-Richtung gespannten Nachbarblöcke hier ebenfalls noch ein Auflager fanden. Die zwei in den jeweiligen Ecken liegenden Blöcke mit je zwei Kassetten weisen nach Osten einen Vorsprung auf, der in einen entsprechenden Falz der anschließenden Blöcke greift¹². Die Kassetten der Fronthalle über der Treppe hat schon Schrammen richtig mit 58 cm breiten Feldern rekonstruiert.

⁹ AvP III 1, 40.

¹⁰ W. Hoepfner, AM 84, 1969, 165 ff.

¹¹ Man könnte auch an eine einzige überbreite Kasette denken, eine Lösung, die aber vermutlich aus

ästhetischen Gründen nicht in Frage kam.

¹² Lösung wie in Ilion, W. Hoepfner, AM 84, 1969, 170 ff.

Kassettendecken wurden schon in klassischer Zeit durch Aufteilung der Deckenfläche in möglichst gleich große Felder entworfen¹³. Es handelt sich also bei Kassetten in der Regel um abgeleitete Formen. Bei den inneren Hallen hat der Architekt auf eine Korrespondenz der Kassetten mit den Dreiviertelsäulen von vorn herein verzichtet, da sich von der Außenhalle abweichend viel größere oder kleinere Kassetten ergeben hätten. In klassischer Tradition hat er die drei Deckenfelder durch Teilung gestaltet und dabei eine Kassettengröße im Auge gehabt, die nur etwas kleiner als die äußeren Kassetten sein sollte. An den beiden inneren Seitenhallen ergibt der Deckenraum von 13,83 m (ohne Eckfelder im Osten) 20 gleiche Kassetten von 69,2 cm Breite. Eine Einheit maß 9,9 cm, und eine Kassette war hier 49,6 cm breit und ein Randstreifen 9,9 cm. Bei der inneren Osthalle ergeben sich auf gleiche Weise bei einem Deckenraum von 22,551 m 32 Kassetten von 70,4 cm Breite, d. h. eine Rastereinheit ist $\frac{1}{7}$ davon oder 10,1 cm. Auf die Kassetten entfallen also 50,4 cm und auf die Randstreifen 10,1 cm. Die inneren Ecken zeigen vier regelmäßige Felder von quadratischen Kassetten mit 42 cm bis 43 cm Kantenlänge.

Die Fuge zwischen benachbarten Kassetten hat nicht immer in der Mitte gelegen (wie bei den Architraven). Sie wurde als unsichtbar erachtet. An dem ganz erhaltenen Stück ist das besonders deutlich. Der Block lag innen auf dem Gesims auf und reichte kaum über die Mitte hinaus. Die hohe Stufe muß dennoch vom Hof aus zu sehen gewesen sein. Diese Lösung erfolgte in Anlehnung an das Maussoleion und auch an das Mausoleum von Belevi. In allen Fällen sind diese Stufen oder Podeste Statuenträger, und das ist auch für den Pergamonaltar von den Ausgräbern festgestellt worden.

Es gibt noch ein Problem des Grundrisses zu klären. In der Breitenentfaltung stimmen die seitlichen Linien des großen Rasters mit den vierten Säulen des kleinen Rasters überein (Linien C-C' und D-D' auf Abb. 6). Ganz entsprechend scheint auch die östliche Begrenzung der großen Jochreihe mit der vierten Säule von der Ecke übereinzustimmen (Linie B-B' auf Abb. 6). Im Süden kann es jedoch bei der Hofbegrenzung keine Übereinstimmung zwischen innen und außen geben, da die acht Joche zu 1.625 m 13,00 m ausmachen, neun kleine Joche aber deutlich kürzer sind. Nur wenn der Hof quadratisch wäre, könnte es eine völlige Übereinstimmung zwischen beiden Systemen geben.

Faßbar ist im Süden das große Raster in der Linie A-A' auf Abb. 6. Zwischen A und B liegen 11 kleine Joche zu 1.408 m oder 15,49 m, ein unverrückbarer Wert, und für Halle und Durchgang blieben demnach 15,49 m – 13,00 m = 2,49 m. Wenn wir die Hallen in gleicher Tiefe wie die anderen Außenhallen annehmen, ergeben sich: 17,6 cm (halber Architrav), 2,8 cm (Profil), 1,408 m (vier Fuß tiefe Kassettfelder), 2,8 cm (Profil), 60 cm oder 62 cm (Architrav über Durchgang) und 10 cm (halbe Doppelsäule), zusammen 2,36 m. Bis zur Rastergrenze des Hofes im Süden fehlten also 13 cm. Natürlich hat der Architekt die Unstimmigkeit in der Größe von $\frac{3}{8}$ Fuß (oder 13 cm) gekannt, und wir können heute nachweisen, wie er diese 13 cm untergebracht hat. Alle 58 cm breiten Kassetten von der südlichen Mittelhalle zeigen einen Rand, der nicht 10 cm beträgt, sondern 13,5 cm oder 14 cm. Offensichtlich auf beiden Seiten wurden die Kassettenblöcke um $\frac{1}{8}$ Fuß oder 4,4 cm größer ausgeführt als an den übrigen Außenhallen. Ferner hat sich der Eckblock des Gesimses über den Doppelsäulen im Südosten (S 40 a) erhalten, hier spiegelverkehrt auf Abb. 6 eingetragen. Dieser Block, an der zur Hälfte verwitterten Oberfläche sicher als Gesims über dem Architrav der Säulen erkennbar, entsprach der Architravbreite von 58 cm bis 59 cm. Aber an der Schmalseite ist zu sehen, daß auf der Ostseite ein etwas tieferer Block von 63 cm Stärke anschloß. Hier wurden also ebenfalls ein Achtelfuß oder 4,4 cm zugegeben. Die an den Stücken sichtbaren Unstimmigkeiten in den Abmessungen hat man bislang den ausführenden Handwerkern angelastet und argumentiert, daß in hellenistischer Zeit die Präzision der Ausführung nachgelassen hätte. Das ist jedoch eindeutig falsch; vielmehr handelt es sich doch um Abweichungen, die durch das Ineinanderschachteln zweier Quadratsysteme notwendig wurden, und wir konstatieren, daß der große Altar auch in technischer Hinsicht ein brillantes Monument war.

¹³ W. Hoepfner, Zum Problem griechischer Holz- und Kassettendecken, in: A. Hoffmann–E.-L. Schwand-

ner (Hrsg.), Bautechnik der Antike, Kolloquium Berlin 1990, DiskAB 5 (1991) 90 ff.

TELEPHOSFRIES UND WAND

Am Telephosfries¹⁴ sind mindestens drei Innenecken erhalten, und so kann es über seine Anbringung keinen Zweifel geben: Er war hinter den Peristylsäulen an der Wand angebracht. Er spiegelt das 'historische' Relief im königlichen Andron wider¹⁵. Allein aus dieser Funktion ist völlig klar, daß der Telephosfries sich nicht an den Wänden außerhalb des Hofes fortgesetzt haben kann, wie

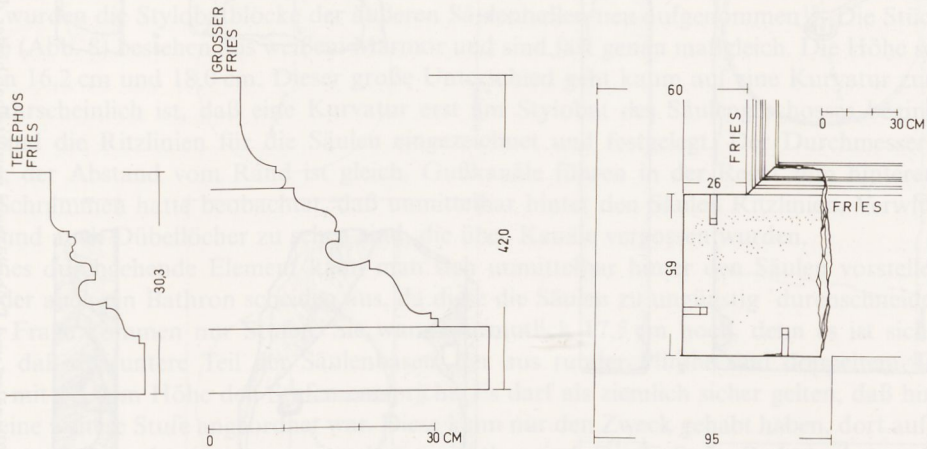


Abb. 7. Pergamonaltar. Kleines Fußprofil vom Telephosfries und großes Fußprofil vom Gigantenfries (Profile nach Schrammen). M. 1:10. Block kleinen Profils (Stein b) am ursprünglichen Platz an der nordwestlichen Ecke des Hofes, wo drei ungleich starke Mauern sich trafen. M. 1:30

Schrader vermutet¹⁶ und Schrammen in seinen Zeichnungen dargestellt hatte. Der Fries berichtet von der Gründung Pergamons und von der heroischen Vergangenheit der Könige. Im Gegensatz zum großen Fries, der aus kurzen Einzelszenen besteht, ist hier eine fortlaufende Handlung in jeweils größeren Episoden dargestellt. Sie begann im Nordwesten an der 1.30 m kurzen Seite neben der Ante, es folgte eine 15.18 m lange Wand im Norden, die 25.13 m lange Ostwand, und im Süden und im Westen wiederholten sich die Maße von den gegenüber liegenden Wänden. Der Fries war insgesamt 58.09 m (165 Fuß) lang. Seine Höhe betrug 1.58 m.

Der Fries schließt oben mit einer profilierten Leiste ab, und so ist auch unten ein Profilabschluß zu erwarten. Schrammen hat drei Stücke eines reich profilierten Fußgliedes entdeckt, das in verkleinerter Form das entsprechende Profil am großen Fries nachahmt (Abb. 7)¹⁷. Daraus schloß er, daß diese Stücke unter dem Telephosfries ihren Platz hatten und zu einem Orthostatensockel vermitteln. Zwei Blöcke zeigen eine innere Ecke, von denen es im Peristylbereich vier gab. Das Profil hatte eine Ausladung von 13,2 cm und stieß an beiden Enden seitlich gegen die 20 cm vorspringenden Anten. Am großen Fries mit derselben ungewöhnlichen Profilfolge ist eine weit stärkere Ausladung angestrebt worden, da sie dem Regenschutz gewährenden und weit vorspringenden Gesims entsprechen sollte. Der Stein b des kleinen Fußprofils bei Schrammen (Abb. 7) kann sogar genau lokalisiert werden. Höchst ungewöhnlich weist er Hakenklammern an drei Seiten auf. Er kann damit nur in der Nordwestecke seinen Platz gehabt haben, wo drei unterschiedlich starke Mauern aufeinanderstießen.

¹⁴ Im Zusammenhang mit der Ausstellung über den Telephosfries und seine Restaurierung (New York, San Francisco, Berlin 1996) wird ein ausführlicher Katalog erscheinen. Dort wird von W.-D. Heilmeyer und H. Heres eine neue Anordnung der Platten vorgestellt. Sie soll bei der Neuaufstellung im Berliner Pergamonmuseum so weit als möglich berücksichtigt werden.

¹⁵ W. Hoepfner, Zum Typus der Basileia und der königlichen Andrones, in: Ders.-G. Brands, Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige (1995) 18 ff. 34 ff.

¹⁶ H. Schrader, Die Anordnung und Deutung des pergamenischen Telephosfrieses, JdI 15, 1900, 109. Die Argumente überzeugen nicht.

¹⁷ AvP III 1, 61 ff.

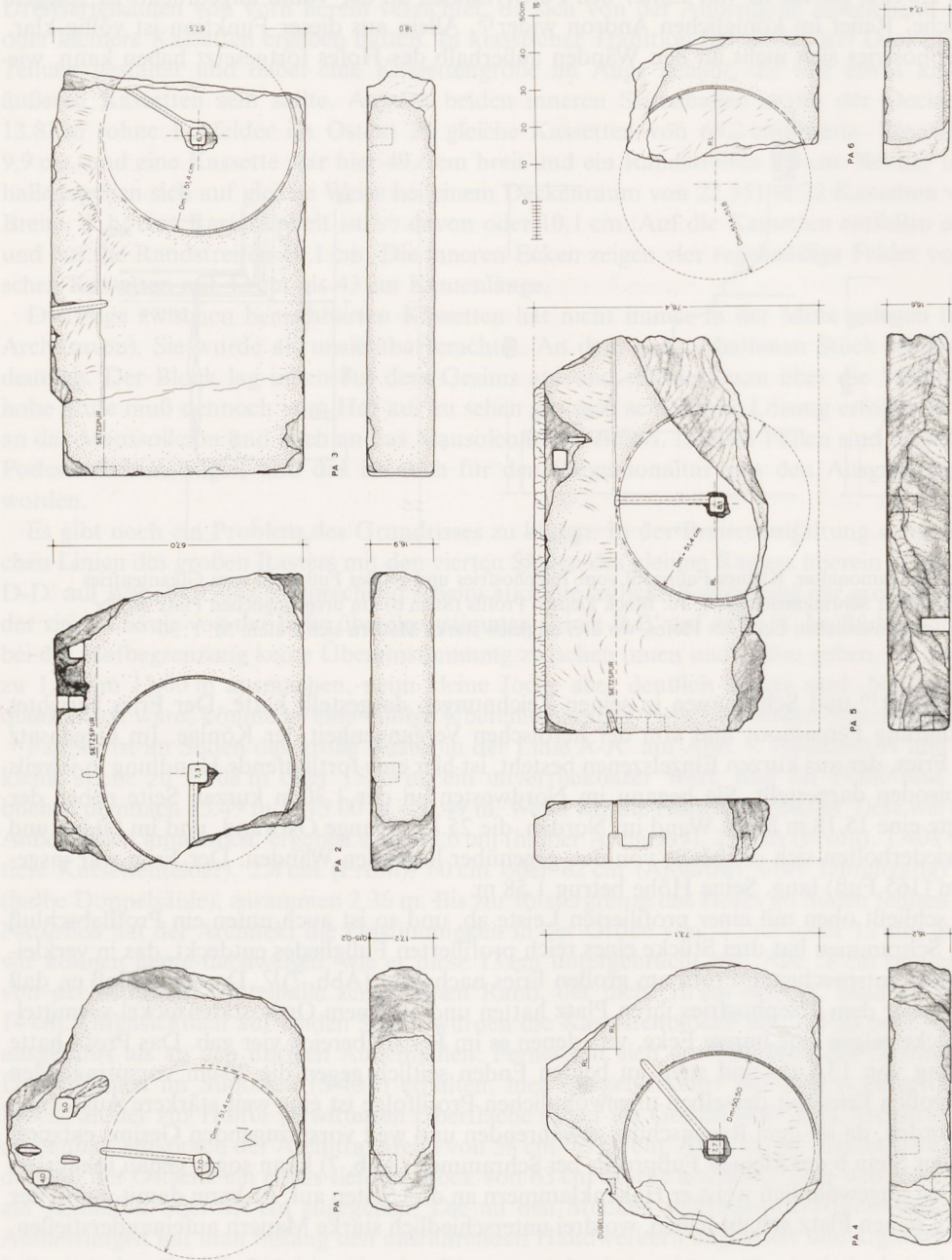


Abb. 8. Pergamonaltar. Stylobatblöcke der äußeren Hallen mit Gußkanälen und Dübellöchern unmittelbar hinter den Säulen für die Befestigung einer Stufe. M. 1:20

Es darf aber nicht unerwähnt bleiben, daß das winzige dritte Profilbruchstück c, von dem Schrammen nur eine Aufsicht zeichnet, von einer äußeren Ecke stammen soll. Eine solche äußere Ecke kommt aber weder am Fries noch am Fußprofil vor. Es kann sich nur irrtümlich um ein Bruchstück des größeren Fußprofils handeln.

STATUEN IN DEN SÄULENHALLEN

1988 wurden die Stylobatblöcke der äußeren Säulenhallen neu aufgenommen¹⁸. Die Stücke PA 1 bis PA 6 (Abb. 8) bestehen aus weißem Marmor und sind fast genau maßgleich. Die Höhe schwankt zwischen 16,2 cm und 18,0 cm. Dieser große Unterschied geht kaum auf eine Krümmung zurück, da es unwahrscheinlich ist, daß eine Krümmung erst am Stylobat des Säulengeschosses beginnt. Sehr genau sind die Ritzlinien für die Säulen eingezeichnet und festgelegt. Der Durchmesser beträgt 51,4 cm; der Abstand vom Rand ist gleich. Gußkanäle führen in der Regel zum hinteren Rand. Schon Schrammen hatte beobachtet, daß unmittelbar hinter den Säulen Ritzlinien, Verwitterungsspuren und auch Dübellöcher zu sehen sind, die über Kanäle vergossen wurden.

Welches durchgehende Element kann man sich unmittelbar hinter den Säulen vorstellen? Eine Bank oder auch ein Bathron scheiden aus, da diese die Säulen zu ungünstig 'durchschneiden' würden. In Frage kommen nur Stufen. Sie waren vermutlich 17,5 cm hoch, denn es ist sicher nicht zufällig, daß der untere Teil der Säulenbasen, der aus runder Plinthe und doppeltem Trochilus besteht, mit 17,5 cm Höhe den Stufen entspricht. Es darf als ziemlich sicher gelten, daß hinter den Säulen eine weitere Stufe angeordnet war. Diese kann nur den Zweck gehabt haben, dort aufgestellte Statuen zu erhöhen, damit sie von unten besser sichtbar sind. Die Tiefe des Podestes betrug 1.147 m, und die Breite des für eine Statue zur Verfügung stehenden Feldes entsprach dem Joch von 1.408 m.

Das Motiv der Statuen in Säulenhallen war im 4. Jh. weit verbreitet. Es kommt am Klagefrauen-sarkophag, am Altar der Athena in Priene, am Nereidenmonument in Xanthos und auch am Maussoleion vor, wo die tiefen Säulenhallen des Dipteros für Statuen konzipiert waren. An diesem Monument mit besonders hohem Sockelgeschoß waren Skulpturen, wenn sie nicht zwischen, sondern hinter den Säulen standen, ohne ein Podest oder erhöhende Stufe nicht zu sehen. Vermutlich ist die Stufe hinter den Säulen am Pergamonaltar vom Maussoleion übernommen.

Über die Art der Skulpturen am Altar gibt es keinen Zweifel: Es können nur die überlebensgroßen Frauenstatuen sein, von denen 27 relativ gut erhalten und viele weitere Bruchstücke in der Umgebung des Altars gefunden wurden (Abb. 5). Nicht eine einzige Figur wurde oberhalb der Altarterrasse entdeckt. Daß diese Gewandstatuen nicht im Freien auf einem Bathron standen, wie jüngst wieder vermutet wurde, zeigt ihre sehr gut erhaltene Oberfläche, die sich deutlich von der abgewitterten Dachfiguren des Altars unterscheidet. Im Altarbereich kommen also nur die Säulenhallen als Aufstellungsort in Frage¹⁹. Einige Sitzfiguren gleicher Größe, die gleichfalls am Altar gefunden wurden, standen diagonal an den Ecken²⁰. Stufen mit Einlassungen für die Plinthen dieser Statuen haben sich nicht gefunden. Wie die Statuen auf dem Dach standen sie ohne Verdübelung und ohne besondere Einlassung auf den Stufen.

P. Zanker hat die Vermutung geäußert, daß diese Frauenstatuen die pergamenischen Städte repräsentieren sollten²¹. 67 Städte des Reiches wären damit auf dem Altar wiedergegeben. Die Zahl könnte für das nach 188 v. Chr. vergrößerte Pergamon zutreffen. Der Altar wäre damit ein Staatsmonument ersten Ranges gewesen.

¹⁸ Für die millimetergenauen und sorgfältigen Zeichnungen sowohl der Stylobatblöcke als auch der folgenden Gesimsstücke im M. 1:10 danke ich W. J. Brunner, für die hier erstmals publizierte Umzeichnung G. Seidensticker. Die Originalzeichnungen sind jetzt im Archiv der Antikensammlung Berlin.

¹⁹ Diese Rekonstruktion hielt schon H. Schrader, *JdI* 15,

1900, 106 und *SBBerlin* 1899, 622 für völlig eindeutig.

²⁰ An einem Teilmodell des Altars von J. Giese wurde 1993 die Aufstellung der Statuen erprobt, Hoepfner 1993, 114ff. mit Abb. 3. 4.

²¹ In der Diskussion nach einem Vortrag, den ich an der Universität in München halten durfte.

Es ist gewiß nicht zufällig, daß in der Anordnung der Figuren des großen Frieses im Untergeschoß trotz des völlig unterschiedlichen Themas eine Übereinstimmung mit den Frauenstatuen und den Säulen des Obergeschosses besteht (Abb. 5). Die kämpfenden Giganten und Götter sind eng verschlungen, und in der Regel nehmen zwei Kämpfer den Raum eines Säulenjoches ein. Der große Fries ist also in einem Vier-Fuß-Rhythmus entworfen worden. Bei den gesicherten Teilen des großen Frieses, auf der Ostseite im Süden, an der Westseite im Norden und an der anschließenden Innenseite der Wange befindet sich immer und sehr auffallend ein Kämpfer unter einer Säule oder unter einer stehenden Figur zwischen den Säulen. Der Entwurfsrahmen für die Einzelszenen des großen Frieses hat eine Breite von 4 Fuß und eine Höhe von 18 Fuß (1.408 m \times 2.33 m) und entspricht der Proportion 3:5 (Abb. 5). Die Geschosse des Monuments sind aufeinander bezogen, und es wird deutlich, wie eng Plastik und Architektur im Sinn eines Gesamtkunstwerks miteinander verwoben sind.

Natürlich sind am großen Fries die Figuren nicht völlig schematisch in ein Vier-Fuß-Raster gepreßt, wäre doch unter diesen Bedingungen keine lebendige Bildhauerkunst zu schaffen. Absichtlich sollte dieser lockere Takt oder Rhythmus in der Abfolge der heftig agierenden Körper nicht auf den ersten Blick ins Auge fallen. Unauffällig sollte dieses sublimen Gestaltungsmittel der Harmonie und Einheit des ganzen Monumentes dienen.

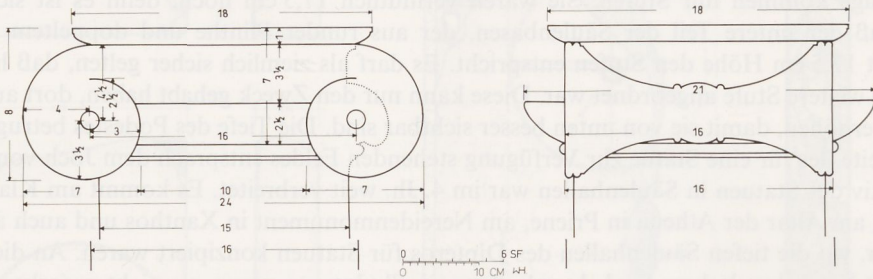


Abb. 9. Pergamonaltar. Rekonstruktion des ionischen Kapitells der äußeren Hallen, das in allen wichtigen Maßen den Angaben bei Vitruv entspricht. M. 1:10

IONISCHES KAPITELL

Unter den Baudetails am Altar verdient das ionische Kapitell Aufmerksamkeit. Bei den zahlreichen erhaltenen Stücken ist zu beobachten, daß es sich um ein ionisches Normalkapitell in der Tradition des Pytheos-Kapitells (Athenatempel in Priene, Maussolleion von Halikarnassos) handelt. Die Polsterseite entspricht aber diesen Vorbildern nicht in allen Fällen. Sie zeigt in der Art von Bildfeldern wechselnde Motive, darunter Blitzbündel oder auch parataktische Gliederung in Anlehnung an ephesische Kapitelle²². In der Zeichnung von Schrammen²³ ist der Umriß der Voluten falsch rekonstruiert, und so konnte es passieren, daß die besondere Regelmäßigkeit der Spirale unerkannt blieb. Gemessen in Sechzehntelfuß (SF) zu 2,2 cm (1 Fuß = 35,2 cm) ergibt sich für den ersten Viertelkreis ein Radius von $4\frac{1}{2}$ SF, für den folgenden einer von 4, dann $3\frac{1}{2}$, 3 und $2\frac{1}{2}$ (Abb. 9). Die Volutenbreite beträgt 7 SF, der Volutenabstand 16 SF, die Gesamtbreite 24 SF, die Tiefe der Volute 16 SF und die Höhe 7 SF. Der Eierstab läßt weit aus und erreicht einen Durchmesser von 21 SF. In allen diesen Maßen stimmt das Kapitell mit den Angaben bei Vitruv überein.

Ich hatte schon früher darauf hingewiesen, daß es eine enge Verbindung zwischen dem ionischen Kapitell der Attalos-Stoa und dem Vitruv-Kapitell gibt²⁴. Nun wird deutlicher, daß pergamenische ionische Kapitelle nicht als Ausnahme, sondern vielleicht sogar in der Regel dieses Proportionsgerüst

²² A. Bammer, Zu den Kapitellen des Altares von Pergamon, FuB 16, 1975, 183 ff.

²³ AvP III 1, Taf. 10.

²⁴ AM 83, 1968, 213 ff., bes. 231 ff.

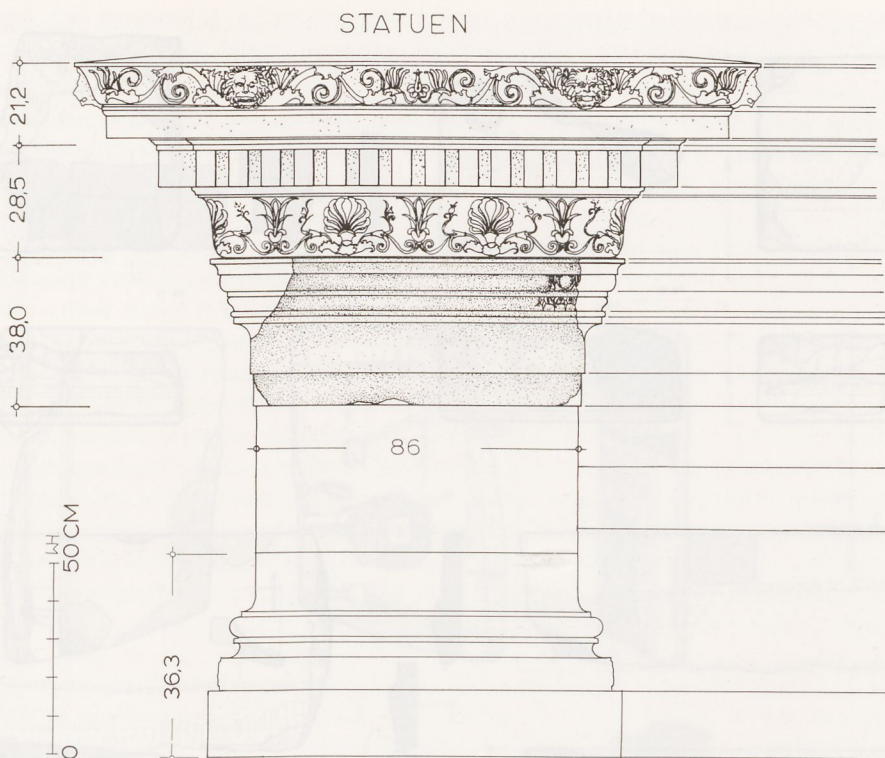


Abb. 10. Pergamonaltar. Rekonstruierte Wange des inneren Altars. Fußprofil nach Schrammen ergänzt. M. 1 : 20

aufweisen. Es war gewiß Hermogenes, der Schöpfer des Dionysostempels neben dem Gymnasion²⁵, der diese Proportionen in Pergamon verbreitete. Die Frage ist nun, ob Vitruv sich (wie ich früher vermutete) das Urkapitell dieser Reihe am Zeustempel in Labranda zum Vorbild nahm²⁶ oder aber die Kapitelle vom großen Altar in Pergamon. In Bibliotheken mögen Schriften über beide Bauten zu finden gewesen sein, aber das Pergamon der Königszeit hat zweifellos einen besonders großen Einfluß auf das Bauschaffen Roms in augusteischer Zeit ausgeübt.

STATUEN AUF DEM INNEREN ALTAR

Die Größe des Altars im Hof kann unter der Voraussetzung eines gleichbreiten Umgangs auf allen Seiten sicher bestimmt werden. Auch die hakenförmige Gestalt mit einer großen Trapeza (Abb. 3) ist unbestritten. Sicher ist ferner, daß sich der Altar auf einer Stufe erhob. Ein Fußprofil umfuhr die hakenförmige Mauer und stieß innen gegen die Trapeza, an der es sich tot lief²⁷. Schrammen hat mit Bedenken ein ziemlich schlichtes Profil aus Plinthe, Hohlkehle und Torus dem inneren Altar zugeordnet²⁸. Die Rekonstruktionszeichnung macht aber deutlich, daß der relativ schlichte Fuß mit dem kleinteiligen Gesims, das sich nach oben zu entfalten scheint, kombinierbar ist.

Vom Gebälk und umlaufenden Gesims des inneren Altars sind viele Bruchstücke zutage gekommen (Abb. 10). Ein Zwei-Faszien-Architrav schließt oben mit einer ungewöhnlich reichen Profilverfolgung ab, bestehend aus Hohlkehle, Leiste, Rundstab, lesbischem Kyma, Leiste, ionischem Kyma, Hohl-

²⁵ Hoepfner 1996 (im Druck).

²⁶ W. Hoepfner–E.-L. Schwandner, *Haus und Stadt im klassischen Griechenland*² (1994) 230 ff.

²⁷ In gleicher Weise laufen sich die Profile der großen

Rahmenarchitektur des Altars innen an den Stufen tot.

²⁸ AvP III 1, 72.

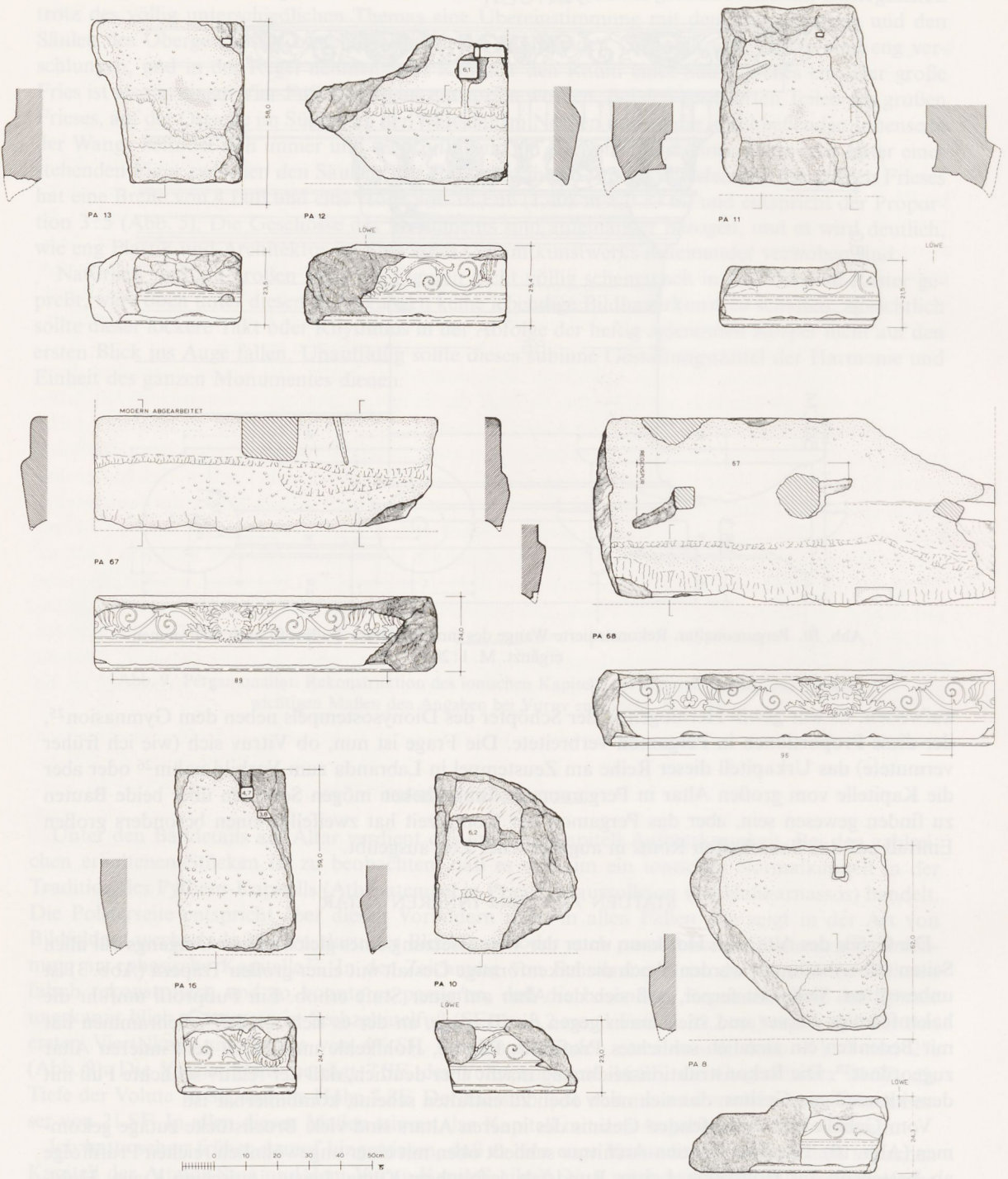


Abb. 11. Pergamonaltar. Gesimsblöcke des inneren Altars mit Einlassungen für Statuen. M. 1 : 20



Abb. 12. Pergamonaltar. Gesimsblöcke des inneren Altars mit Einlassungen für Statuen. M. 1 : 20

kehle und Leiste. Darüber folgen ein Rankenfries mit Palmetten und Lotosblüten, Zahnschnitt und Geison, und schließlich eine Rankensima mit Löwenköpfen ohne Regenwasserabfluß. Alle diese Bauglieder, die teilweise unfertig sind, wurden von Schrammen nur sehr summarisch vorgelegt²⁹. Wir haben 1988 zunächst die in einem Stück gearbeiteten Geison- und Simablöcke im Maßstab 1 : 5 aufgenommen und dabei besonders auf Einlassungen für Statuen auf der Oberseite geachtet³⁰. Die Gesimsstücke PA 67 und PA 68 sind im Telephossaal des Pergamonmuseums in Berlin eingemauert³¹.

Das Profil ist bei PA 12 und PA 15 am besten zu erkennen (Abb. 11. 12). Unten ist ein sehr weit ausladendes, nicht ausgearbeitetes lesbisches Kyma zu sehen, und wie bei dem weit ausladenden Deckprofil des großen Frieses folgt eine Hohlkehle. Darüber setzt das leicht nach vorn fallende Geison an. Über dessen Stirn sitzt ein unfertig belassenes, kantiges Profil, was bei eumenischen Bauten nicht selten ist. Die Sima ist schwach S-förmig geschwungen und nicht ausgearbeitet. Das zierliche und etwas gedehnte Relief der Ranken erreicht eine Relieftiefe von 7 mm. Am besten erhalten sind die Berliner Stücke PA 67 und 68 (Abb. 11). Auf ihnen ist zu sehen, daß die Länge des sich wiederholenden Rankenschemas einmal 89 cm und einmal 96 cm beträgt. Das kann mit der Verteilung der Blöcke auf Haupt- und Nebenseiten zusammenhängen. Zwischen den auf beiden Seiten der Mauer auskragenden Gesimsblöcken muß eine mittlere Steinreihe gesessen haben (Abb. 12). Diese Steine waren durch Hakenklammern mit den Nachbarblöcken verbunden. An diesen Klammern und an Einlassungen für Statuen müssen diese bislang nicht beobachteten Blöcke am Ort leicht zu erkennen sein.

PA 7 (Abb. 12). Stark bestoßen, links gebrochen, rechts anpassende Ecke. Profil gut erhalten. Auf der Oberseite rechts und hinten Löcher für Hakenklammern, letztere leicht schräg verlaufend. Beiderseitig davon zwei 4,1 cm tiefe Dübellöcher, das rechte mit nach vorn verlaufendem Gußkanal. Deutlich erkennbar ist die rechteckige Vertiefung für die Plinthe, auf die sich beide Löcher beziehen. Ein weiteres großes Dübelloch in der Mitte gibt Kenntnis von einer zweiten Phase. Ein schräg nach vorn verlaufender dünner Gußkanal ist nur noch teilweise zu sehen. Er reichte bis zum unregelmäßigen Rand einer größeren Plinthe.

PA 8 (Abb. 11). Links gebrochen, stark bestoßen. Hinten Loch für Hakenklammer. Tiefere Bettung für eine Plinthe mit unregelmäßigem Umriß.

PA 9 (Abb. 12). Unregelmäßiges Bruchstück. Bettung für eine Plinthe mit unregelmäßigem Rand.

PA 10 (Abb. 11). Bruchstück. Auf der Oberseite Rand einer unregelmäßigen Bettung und großes Dübelloch mit Gußkanal nach rechts.

PA 11 (Abb. 11). Bruchstück, Profil gut erhalten. Auf der Oberseite ein Gußkanal sichtbar.

PA 12 (Abb. 11). Bruchstück, rechts Anathyrose erhalten. Auf der Oberseite Rand einer Plintheneinlassung parallel zum Rand. Von dort führt ein Gußkanal zu einem Dübelloch. Hinter diesem Loch einer Hakenklammer.

PA 13 (Abb. 11). Bruchstück, rechts Anathyrose erhalten. Auf der Oberseite eine Einlassung parallel zum Rand und dahinter eine zweite Einlassung, vermutlich von einer Reparatur, mit einem unregelmäßigem Rand. Hinten Loch einer Hakenklammer für Verbindung zum mittleren Stein.

PA 14 (Abb. 12). Kopfblock der Antenstirn, rundum stark beschädigt.

PA 15 (Abb. 12). Bruchstück. Auf der Oberseite unregelmäßige Einlassung für eine Plinthe.

²⁹ Ebenda 69 ff.

³⁰ Die Originalzeichnungen von W. J. Brunner befinden sich mit den Umzeichnungen von G. Seidensticker jetzt im Archiv der Antikensammlung Berlin.

³¹ Diese Nummern wurden von mir vergeben und sind

eine Fortzählung der in Pergamon am Altar vergebenen Nummern. Für die Erlaubnis, die Blöcke im Museum zeichnen und fotografieren zu dürfen, habe ich M. Kunze und V. Kästner zu danken.

PA 16 (Abb. 11). Bruchstück, rechte Seite erhalten. Auf der Oberseite Einlassungen für Hakenklammern nach rechts und nach hinten. Vorn parallel zum Rand eine Einlassung für eine Plinthe.

PA 67 (Abb. 11). Antikensammlung Berlin. Für den Transport nach Berlin ist der hintere Teil abgeschlagen worden. Auf der Oberseite eine moderne Ausarbeitung, die der Befestigung in der Wand diente. Am Rand eine unregelmäßige und eine zum Rand parallele Ausarbeitung mit Gußkanal.

PA 68 (Abb. 11). Antikensammlung Berlin. Fast vollständig erhaltener Block, rechts Anathyrose. Am Rand der Sima antike Ausarbeitung für eine Flickung. Auf der Oberseite rechts Loch für Hakenklammer. Vorn und teilweise parallel zum Rand Vertiefung für eine Plinthe. Zwei Dübellöcher mit seitlich nach außen führenden Gußkanälen.

Da nicht ein einziger Stein ohne Ausarbeitungen für Plinthen gefunden wurde, gibt es keinen Zweifel daran, daß die Statuen dicht an dicht auf dem Gesims gestanden haben (Abb. 3. 13). Frei blieben die seitlichen Ränder. Ein Problem stellen die vielen Dübellöcher dar. Üblicherweise waren Marmorstatuen mit der Plinthe in entsprechende Vertiefungen eingesetzt und mit Blei vergossen. Hier sind die Bettungen nur wenige Zentimeter tief, aber als solche deutlich erkennbar³². Es drängt sich die Vermutung auf, daß die zusätzliche Sicherung durch Dübel und Gußkanäle dem hohen Wert der Statuen entsprach und sie vor Diebstahl schützen sollte.

Besonders große Dübel scheinen nicht von einer Reparatur, sondern von einer Erneuerung des ganzen Statuenprogramms zu stammen. Da auch Überschneidungen von Bettungen vorkommen, ist zu folgern, daß die zweite Serie von Statuen der älteren nicht entsprach oder doch wenigstens die Anordnung der Statuen verändert wurde.

Mehrere Ränder von Bettungen sind geradlinig und nahmen rechteckige Plinthen auf. Dazu gehört der Kopfblock PA 14. Hier hatte eine rechteckige oder quadratische Plinthe von 77 cm Breite ihren Platz. Bei PA 7 hat die ältere Bettung zu einer rechteckigen Plinthe gepaßt. In den meisten Fällen sind die Umrisse der Plinthen aber unregelmäßig gewesen, und offensichtlich reichten sie quer über das Bathron hinweg und hatten demnach eine Tiefe von 1.30 m. Diese Bettungen sind also im Verhältnis zur zierlichen Architektur sehr groß. Die am Altar gefundene Serie der kleinen Götter (Höhe um 1.20 m) kann hier nicht gestanden haben, und auch die Pferde standen sicher auf dem Dach. Ihre Plinthen sind rechteckig und sehr schmal und passen zu Abdrücken auf den Oberseiten der Kassetten³³. In Pergamon sind keine Statuen gefunden worden, die zu den Einlassungen auf dem inneren Altar passen könnten.

An anderer Stelle habe ich ausführlicher begründet, daß die Figuren des sog. Kleinen Attalischen Weihgesenks, die nur von Kopien in Italien bekannt sind, vermutlich ursprünglich für den Pergamonaltar entworfen worden waren und auf dem inneren Altar standen³⁴. Die unregelmäßigen Bettungen auf der Rahmenarchitektur der Trapeza entsprechen den Plinthen der hingestreckten Griechenfeinde (Abb. 14). Passend ist vor allem auch der Maßstab: Im Hof geben die unterlebensgroßen Statuen auf dem Telephosfries die Größenverhältnisse an. Unmöglich könnten Statuen auf dem benachbarten Altar größer oder kleiner sein. In der Gruppe der geschlagenen Feinde der Griechen gibt es nur Tote, Sterbende und sich verzweifelt Wehrende³⁵. Die Bettungen auf dem Gesims des inneren Altars (Abb. 13) könnten darauf deuten, daß jeweils die Mitte der drei Seiten mit hingestreckten Gestalten besetzt war, während an den Ecken kniende und sich noch einmal aufreckende Feinde höhere Akzente setzten. Von den erhaltenen Statuen sind die meisten sterbende Galater. Sie sind das Hauptthema und haben die Langseite eingenommen. An den beiden Schmalseiten waren Amazonen und Perser vertreten. Am Dachrand standen die im gleichen Maßstab gehaltenen kleinen

³² A. Stuart beurteilte diese Vertiefungen bei einer Betrachtung der in Berlin befindlichen Stücke kürzlich eindeutig als Einlassungen für Statuenplinthen.

³³ AvP III 1, 45 mit Abb.

³⁴ Hoepfner 1993, 116 ff.; ders. 1996 (im Druck).

³⁵ Eine erweiterte Serie kleiner Statuen stellte B. Palma,

Il piccolo donario pergameno, in: Xenia 1, 1981, 45 ff. zusammen. T. Hölscher, Die Geschlagenen und die Ausgelieferten in der Kunst des Hellenismus, AntK 28, 1985, 120 ff. hält die Gruppe für kleiner und glaubt an eine ursprüngliche Aufstellung in Pergamon.

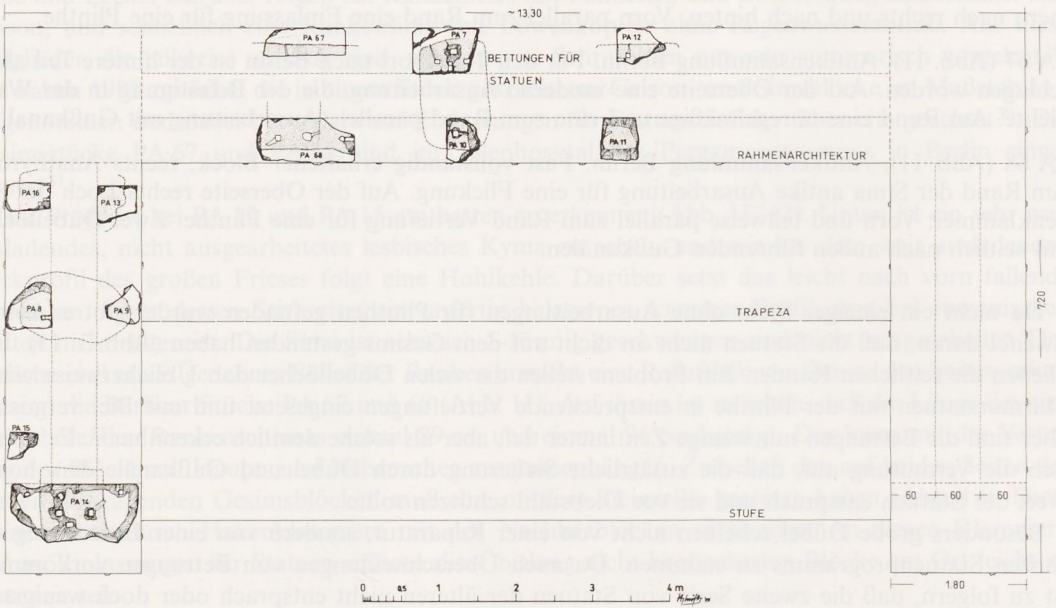


Abb. 13. Pergamonaltar. Rekonstruierte Aufsicht des inneren Altars mit den erhaltenen Gesimsblöcken.
M. 1 : 100

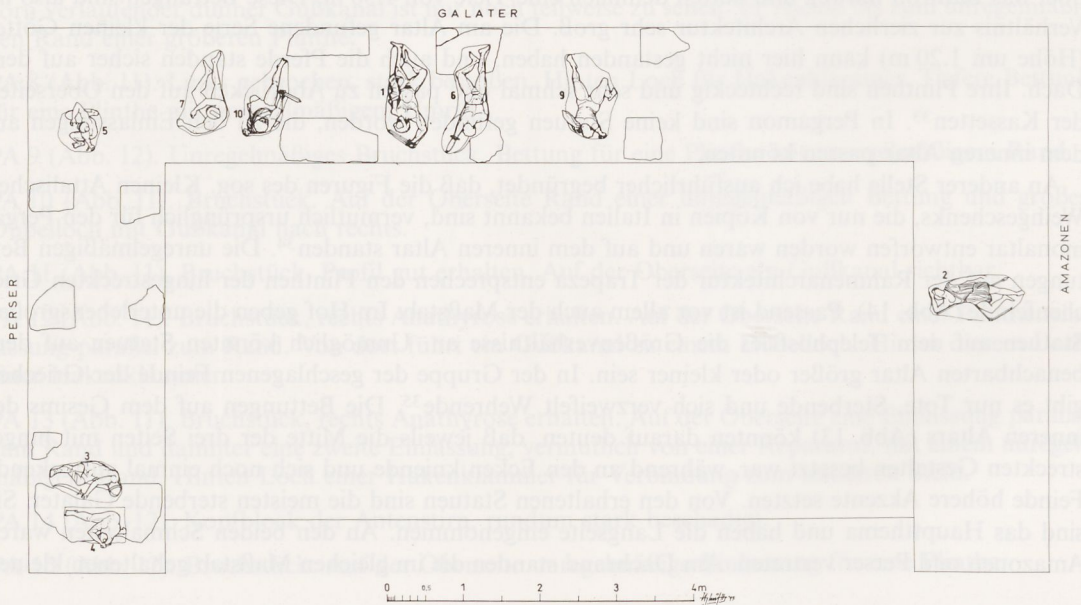


Abb. 14. Pergamonaltar. Rekonstruierte Aufsicht auf den inneren Altar mit Einzeichnung der Figurengruppe des sog. Kleinen Attalischen Weihgeschenks. M. 1 : 100

Götterfiguren. Sie sind die triumphierenden Sieger. Der Pergamonaltar ist, das zeigt sich immer mehr, ein wirkliches Gesamtkunstwerk mit vielen verschlüsselten Beziehungen und Botschaften.

Natürlich ist die hier geäußerte Vermutung nicht unproblematisch. L. Balensiefen wies mich darauf hin, daß bei einem Gesamtkunstwerk Pergamonaltar kaum zwei Gigantomachien vorkommen könnten. Das ist sicher richtig, aber es fragt sich, ob es unter den 'Kleinen Galatern' wirklich Giganten gab. Der nackte, bärtige Mann, der auf einem Mantel oder Fell liegt und als Gigant gilt (Nr. 1 auf Abb. 14), gehört besser in den Kreis der Galater, und eine weitere als Gigant bezeichnete Statue kommt im engeren Kreis nicht vor.

DACHFIGUREN

Schon Schrammen hatte eindeutig nachgewiesen, daß die kleinen Götterfiguren und die gleichfalls unterlebensgroßen Pferde auf dem flachen Dach des Altars gestanden haben (Abb. 8). Die Pferde sind königliche Tiere und waren hier nach einer Beobachtung von H. Heres in Quadrigen geordnet, die sich zum Rand wandten. Trotz des an den Leibern angedeuteten Gespanns haben Wagen gefehlt.

Eine weitere Gruppe umfaßt Seewesen. Ferner kamen Sphingen vor, und M. Kunze hat im Depot in Pergamon in bisher als Pferde gedeuteten, verstümmelten Leibern Kentauren erkannt³⁶. Weitere zwei gleich große Kentauren, die vor dem Museum in Pergamon stehen, sind nach der Technik mit riesigen Dübeln den Seewesen vom Pergamonaltar verwandt³⁷. Üblicherweise werden in der Plastik Kentauren kämpfend gezeigt, hier aber scheinen sie, ähnlich den Pferden und Seewesen, freundliche Begleiter der Götter gewesen zu sein. Kämpfende Gruppen sind auf dem Dach nicht vorstellbar³⁸.

Nun ist es wichtig, daß sowohl ein Greif als auch die beiden Kentauren vor dem Museum nicht in der ruhigen Schrittstellung dargestellt sind, sondern auf den Hinterbeinen stehen. Hier bietet sich die Vermutung an, daß diese Tiere an den Ecken aufgestellt waren und jeweils zwei der Fabelwesen sich auf die Ecke zu bewegten (Abb. 4). In der Tat verfügen alle Tempel über eine Betonung der Ecken in Form von mehr oder weniger großen Eckakroteren, und auch die Baumeister aller anderen Epochen haben versucht, Säulenhallen an den Ecken zu stabilisieren³⁹. Das wichtigste Argument in diesem Zusammenhang ist aber der von G. Fossel sicher rekonstruierte Dachschmuck am Mausoleum von Belevi⁴⁰. Dort sind Greifen und Vasen aufgestellt, die Ecken aber mit wesentlich größeren und über Eck aufeinander zuschreitenden Pferden besonders betont. Erwähnt sei auch, daß am Maussolleion an den Ecken des Daches Amazonen zu Pferde mit sich aufbäumenden Pferden erwogen werden. Werfen wir mit dem Wissen um dieses Problem einen Blick auf den Aufbau des Pergamonaltars in Berlin, so muß die dort gewählte Lösung, an den Ecken die besonders wenig voluminösen Seewesen aufzustellen, völlig unbefriedigend erscheinen⁴¹. Nicht Statuen, die kleiner sind als die übrigen, gehören an die Ecke, sondern größere.

Ich wage also an der Vermutung festzuhalten, daß die 'Kleinen Galater' ursprünglich im Rahmen eines Gesamtkunstwerks mit vielseitigem Statuenprogramm für den Altar entworfen und gemeißelt wurden. Nachweislich hat Attalos II. die Gruppen den Athenern geschenkt, worauf sie in Athen auf der Burgmauer der Akropolis zur Aufstellung kam. Eine Figur des Dionysos stürzte in die Tiefe. Man sollte sich fragen, wie der Gott zu den bereits toten oder halbtoten Galatern, Persern und

³⁶ M. Kunze in: B. Andreae, *Phyromachos-Probleme* (1990) 129.

³⁷ Die Angabe, daß sie vom Asklepieion stammen, scheint unrichtig zu sein. Hoepfner 1996 (im Druck).

³⁸ Eine Unterbringung auf dem inneren Altar scheidet an den dort vorkommenden unregelmäßigen Betungen.

³⁹ K. F. Schinkel hat für das Alte Museum Akrotere an den Ecken über den Säulen vorgesehen sowie Pferde und Rossebändiger nochmals an den Ecken des Kubus über der Kuppel. Und an den Barockschlössern, bei

denen am Dachrand oft ähnlich dem Pergamonaltar viele Statuen aufgestellt sind, kommen an den Ecken jeweils zwei Figuren vor. So etwa am Neuen Palais in Potsdam oder am Schloß in Ludwigslust.

⁴⁰ G. Fossel in: C. Praschniker—M. Theuer, *Das Mausoleum von Belevi* (1979); neue Zeichnung bei W. Hoepfner, *Zum Mausoleum von Belevi*, AA 1993, 120 Abb. 13.

⁴¹ Erst eine Untersuchung aller Fragmente kann hier vielleicht Klarheit schaffen.

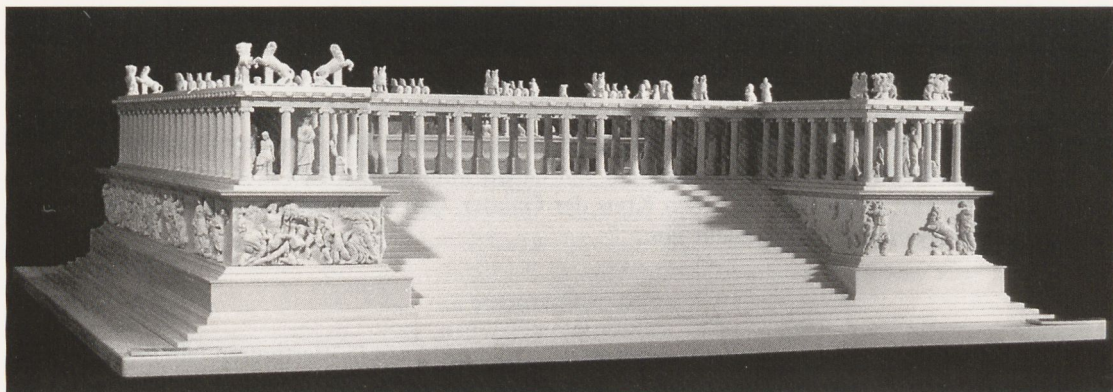


Abb. 15. Pergamonaltar. Modell im M. 1:20 nach den Rekonstruktionen des Verfassers. Ansicht von Südwesten mit hypothetischen Dachfiguren

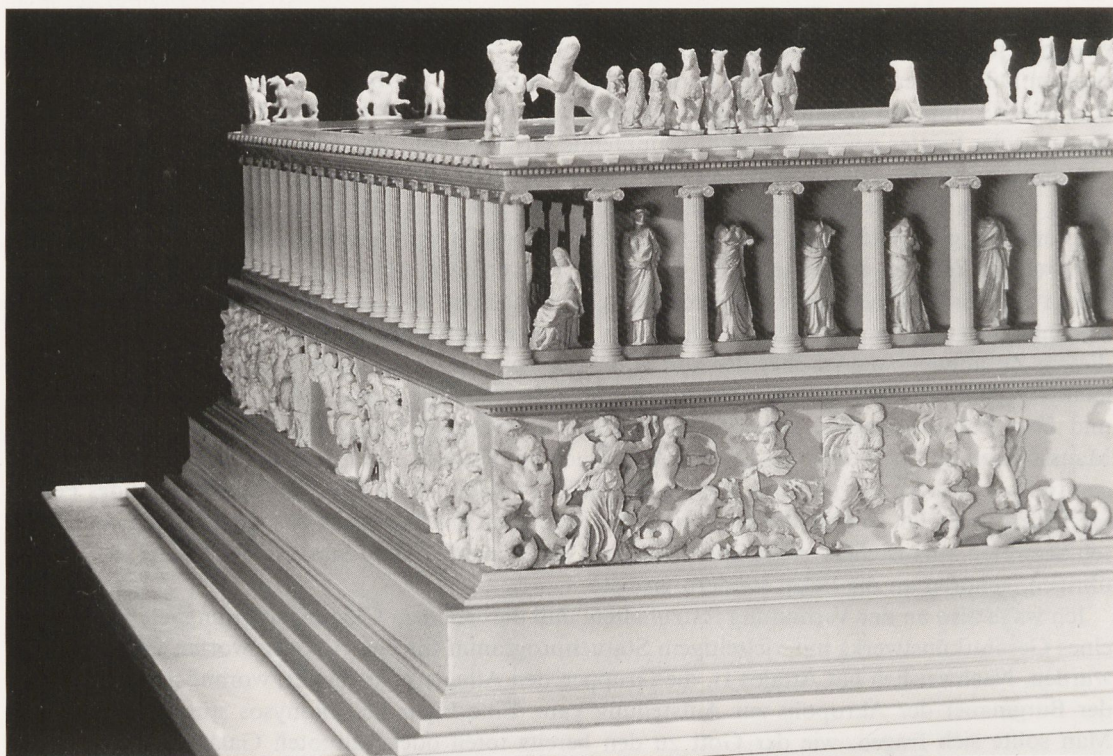


Abb. 16. Pergamonaltar. Modell im M. 1:20. Ansicht der Nordostecke. Am großen Fries wird deutlich, daß der Rhythmus der Figuren auf die Säulenstellung im Obergeschoß abgestimmt ist

Amazonen kommt. Könnte es nicht so gewesen sein, daß in Athen die Situation von Pergamon nachgeahmt wurde, indem man die Statuen der triumphierenden Götter auf die hohe Mauer stellte, die eigentlichen 'Kleinen Galater' aber auf einem niedrigen Bathron plazierte?

Die Erneuerung der Figurengruppe in Pergamon, von der Dübel und Bettungen zeugen, spräche dafür, daß Attalos die offensichtlich viel bewunderten Originale weggab und für den Altar eine neue Gruppe herstellen ließ. Diese ist, wie viele Kunstwerke Pergamons, in den Wirren des Aristonikos-Krieges oder in den Jahren danach gestohlen oder verkauft worden.

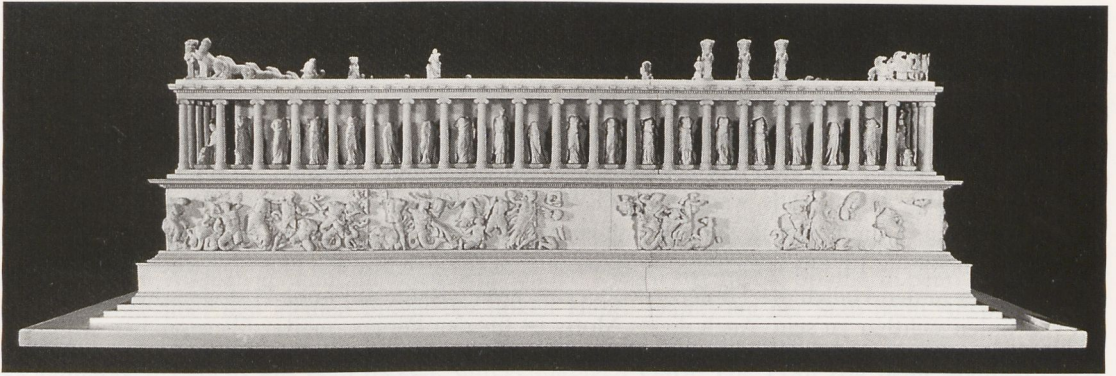


Abb. 17. Pergamonaltar. Modell im M. 1:20. Ansicht der Südseite ohne Dachfiguren



Abb. 18. Pergamonaltar. Modell im M. 1:20. Detail des Übergangs von der großen Freitreppe zu den Hallen des Obergeschosses mit Durchblick in den Altarhof

Welche Statuen in den Bettungen auf dem inneren Altar auch gestanden haben, sicher ist jedenfalls, daß der Altar kein Opferfeuer erlebt hat und dafür offensichtlich auch nicht bestimmt war. Mithin handelt es sich um ein Siegesmonument. Nicht der Sieg über Antiochos III. und die anschließende Ausweitung des pergamenischen Territoriums 188 v. Chr. wird hier verherrlicht, sondern der endgültige Sieg über die Galater im Jahr 166 v. Chr.⁴²

Zusammenfassend kann zum Entwurf gesagt werden, daß er einer Genialität nicht entbehrt. Die genaue Kenntnis älterer Monumente wie der Werke der Architekten Pytheos und Hermogenes ist

⁴² Börker a. O. (s. o. Anm. 1) 591, fußend auf älteren Interpretationen, darunter A. Brückner, AA 1904,

218 ff.; Hoepfner 1993, 115 ff.

eindeutig. Der Einfluß des ehrfurchtsvoll bestaunten Maussolleion von Halikarnassos ist am Pergamonaltar mehrfach zu beobachten. Das Maussolleion war an der Front 100 Fuß breit, und auch der Altar war ein Hekatompedos (Abb. 6). 24 Stufen hatte die Pyramide des Maussolleion, und 24 Stufen zeigt auch der große Altar, hier freilich in einer Variation am Untergeschoß. Der Grund für die eigentlich seltsame Zweigeschossigkeit des Pergamonaltars ist in der Gestalt des Vorbildes zu sehen. Das Maussolleion schloß das Untergeschoß mit einem oder zwei hochliegenden Figurenfriesen ab. Am großen Altar ist das, was eigentlich Wand sein sollte, zu einer ganzen riesigen Friesfläche gestaltet worden. Damit war Bezug genommen auf den von Hermogenes entworfenen Altar der Artemis in Magnesia. Im Obergeschoß des Maussolleion standen Statuen nicht zwischen den Säulen, sondern tiefer in den Hallen des Dipteros, wobei eine zweite Reihe auf hohe Podeste erhoben wurde, um von unten sichtbar zu sein. Auch dieses Motiv ist für den Pergamonaltar übernommen worden. Überhaupt geht der Altar als Bildträger, als Ikonostase, auf den Grabbau in Halikarnassos zurück.

Daß der Architekt des Pergamonaltars das Maussolleion nicht etwa nur besichtigt hatte, bevor er an den Entwurf des Altars ging, sondern eine genaue Schrift von Pytheos über das Grabmahl studiert hatte, zeigen Einzelheiten wie die Kassettendecken und etwa das Fehlen eines Frieses unter dem Zahnschnitt der Außenordnung. Beides sind Merkmale der sehr besonderen Theorie des Pytheos.

B. Schmaltz hat kürzlich zur Theorie des Hermogenes einen entscheidend wichtigen Aufsatz veröffentlicht (RM 102, 1995, 133 ff.). Darin ist eine *scaenographia* (Vitruv 1, 2, 2), eine Perspektive zu sehen, die Altar und Tempel der Artemis in Magnesia von einem bestimmten Standpunkt aus zeigt. Es ist das Propylon, von dem aus der Betrachter den großen Fries mit den Göttergestalten am Altar auf eine sehr eindrucksvolle Weise mit dem dahinter liegenden Tempel verschmolzen sah. Kein Zweifel, daß dieses Bild von Hermogenes genau errechnet worden war. Es stimmt so verblüffend mit der Ostseite des Pergamonaltars überein, daß auch hier eine Beziehung zu folgern ist: Der große Altar sollte auch die *scaenographia* des Hermogenes wiedergeben. Da das Verhältnis zwischen Vorbild und Nachschöpfung nicht umgekehrt werden kann, ist die immer noch nicht ganz unbestrittene Frühdatierung des Hermogenes hierin noch einmal bestätigt.

Anschrift: Prof. Dr.-Ing. Wolfram Hoepfner, Seminar für Klassische Archäologie der Freien Universität, Kiebitzweg 7,
D-14195 Berlin